

Konzentrationen im nördlichen Teilabschnitt „Am Kirchweg“ (FStNr. 6) bzw. im südlichen Teilabschnitt an der „Eschstraße“ (FStNr. 7) vor.

Das Fundinventar besteht hauptsächlich aus Keramikscherben, die im südlichen Abschnitt in großer Zahl in einer Abfallgrube lagen. Die Scherben gehörten wahrscheinlich zu Vorratsgefäßen aus handaufgebaute Irdenware. Sie lassen eine Datierung der dokumentierten Befunde in die vorrömische Eisenzeit vermuten. Im Weiteren kamen ein Spinnwirtel und ein Reibstein mit zwei sehr glatten Flächen zutage.

F, FM: D. Behrens/I. Jüdes (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

D. Behrens/I. Jüdes/A. Thümmel

21 Molbergen FStNr. 52,

Gde. Molbergen, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund des geplanten Neubaus eines Gewerbegebiets auf einem Grundstück, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet in der südlichen Peripherie von Peheim, an der „Linderner Straße“, auf der Flur Sostel befindet, wurde eine archäologische Begutachtung beauftragt. Erste Befunde kamen bereits im Oktober 2014 bei einer dreitägigen Prospektion zum Vorschein. Innerhalb von elf Werktagen im Februar und März 2015 wurden daraufhin knapp 4.800 m² des Baufelds bei einer Flächengrabung untersucht.

Dabei zeichneten sich 55 archäologisch relevante Befunde undeutlich vom hellockergelben Umgebungsboden ab. Diese lagen vor allem als Befundkonzentration auf einer etwa 40 × 40 m großen Fläche im Nordosten der Grabungsfläche vor. Überwiegend kamen Pfostengruben zutage. Reihen aus einmal drei und einmal fünf Pfostenbefunden sowie weitere vereinzelte Verfärbungen lassen vermuten, dass hier die Reste eines Gebäudegrundrisses entdeckt wurden, der möglicherweise dem spätbronze-/früheisenzeitlichen Übergangstyp Hijken (HUIJTS 1992; WATERBOLK 2009) zugeordnet werden kann (8.–6. Jh. v. Chr.). Da der Hausgrundriss nur lückenhaft erhalten war, bleibt eine Interpretation allerdings unsicher.

In neun Fällen wurden Feuerstellen bzw. Holzkohlemeiler und darin enthaltene Verfällungsschichten dokumentiert. Vier Befunde wurden als Gruben, darunter zwei Abfallgruben, eine Brandschüttungsgrube und eine nicht weiter klassifizierte

Grube angesprochen. Weitere vier Verfärbungen konnten nur noch als Befundreste dokumentiert werden.

Während der Grabung konnte eine ausreichende Menge an datierendem Material geborgen werden. Die aufgelesenen Keramikscherben lassen eine (früh-)eisenzeitliche bis (spät-)kaiserzeitliche Zeitstellung der Fundstelle vermuten. Es wurden auch zehn Holzkohleproben aus den Meilern entnommen, um eine ¹⁴C-Analyse durchführen zu können.

Es ist anzunehmen, dass sich im Umfeld der Untersuchungsfläche weitere Siedlungsspuren dieser Fundstelle finden lassen.

Lit.: HUIJTS 1992: C.S.T.J. Huijts, De voor-historische boerderijbouw in Drenthe (Arnheim 1992). – WATERBOLK 2009: H.T. Waterbolk, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische Houtbouw op de Zand- en Kleigronden tussen Eems en IJssel. Groningen Archaeological Studies 10 (Groningen 2009).

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

D. Behrens/A. Thümmel

Landkreis Cuxhaven

22 Gudendorf FStNr. 59,

Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven

Unbestimmte Zeitstellung:

Archäologische Begleitung der Arcontor Projekt GmbH bei Erdarbeiten im Zuge der Erweiterung eines Trockenabbaues zur Sand- und Kiesgewinnung. In einem ausgewählten Raster über die gesamte, rund 9.900 m² große Abbaufäche wurden fünf Sondageschnitte von 80 m Länge und 2 m Breite angelegt. Zahlreiche archäologische Fundplätze im Umfeld des geplanten Abbaubereiches (Siedlungen, Gräberfeld, Grabhügel, Großsteingrab) ließen auch hier weitere archäologische Fundplatzstrukturen vermuten. Bis auf eine Ausnahme blieben die einzelnen Sondageflächen jedoch ohne eindeutige Fund- oder Befundstrukturen.

Bei der Ausnahme handelt es sich um eine rund 8 m lange und 3 m breite dunkle Verfärbung, die zwar unregelmäßig geformt war, zugleich aber relativ scharfe Grenzen aufwies. Bei dieser großen Verfärbung könnte es sich um eine inzwischen abgetragene Steinkammer gehandelt haben (im Umfeld sind mehrere Großsteingräber bekannt). Ausbeulungen

an mehreren Randbereichen können als Standspuren ehemaliger Findlinge gedeutet werden, ebenso weist eine hangabwärts verlaufende „Schleifspur“ auf den Abtransport der Steine. Bis auf eine urgeschichtliche Scherbe traten keine Funde in diesem Befundzusammenhang auf.

F: Arcontor Projekt GmbH; FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven
A. Wendowski-Schünemann

23 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Frühes Mittelalter:

Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen im Bereich der „Turmhügelburg“ Galgenberg zur Klärung der mittelalterlichen Baugeschichte (s. Fundchronik 2013, 25–27 Kat.Nr. 21 u. 2014, 25–27 Kat.Nr. 20).

Ziel der Untersuchungen im Jahr 2015 war es, die auf dem Hügelplateau bislang aufgedeckten mittelalterlichen Befunde über die Grenzen der bisherigen Grabungsschnitte hinaus weiter zu verfolgen, um größere Zusammenhänge zu erkennen (Abb. 12). Dabei konnte die Steinsetzung 6 aus Schnitt 1

(2013) im östlich anschließenden Schnitt 7 weiterverfolgt werden (Abb. 13). Wie in Schnitt 1 zeigt sich auch hier eine lockere, unregelmäßige Streuung etwa faustgroßer Feldsteine (Befund 8). Zahlreiche Unterbrechungen und Fehlstellen sprechen zurzeit noch gegen die Annahme, es habe sich dabei um eine Art „Pflasterung“ gehandelt. Neben den Steinstrukturen zeigten sich auch weitere Standspuren ehemaliger Holzpfähle.

Die Begrenzung des Grabungsschnittes lässt weitere Aussagen zum Verlauf der unregelmäßigen Steinlage (Befund 8) in Richtung Hügelmitte nicht zu. Allerdings wissen wir aus den Schnitten 2 und 3, dass in diesem Bereich mit erheblichen und tiefgründigen Störungen zu rechnen ist, die durch den großen Hamburger Grabungsschnitt von 1906 („Thilenius-Graben“) – er verlief von Ost nach West quer durch den Galgenberg – verursacht wurden. Unge störte mittelalterliche Baubefunde sind dort deshalb nicht mehr zu erwarten.

In Richtung Hügelrand fand sich ca. 2 Meter entfernt von der linearen Steinsetzung 6 eine weitere parallel verlaufende Reihe großer Feldsteine. Dieser Befund ist bislang noch zu kleinflächig dokumen-

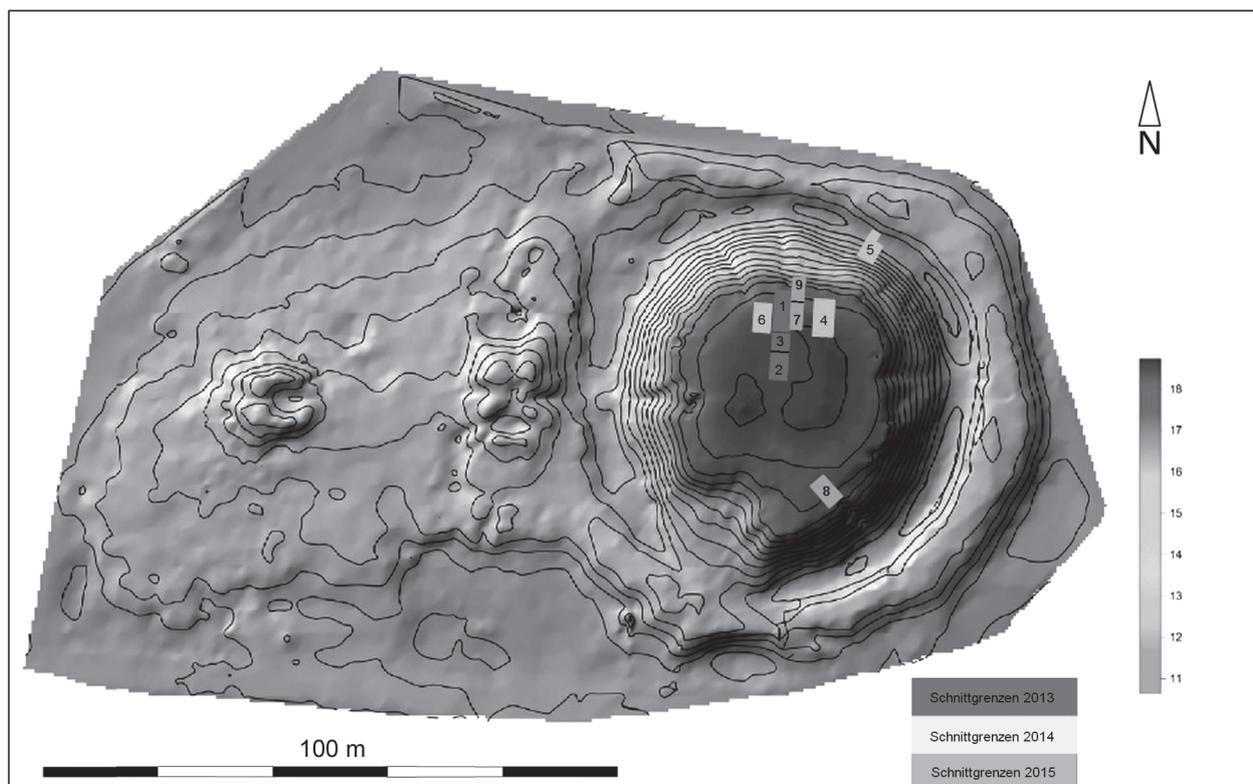


Abb. 12 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 23). Ausschnitt digitales Geländemodell mit Lage der bisherigen Grabungsschnitte 2013 bis 2015. (Grundlage: Arcontor Projekt GmbH, Bearbeitung: U. Kraus)

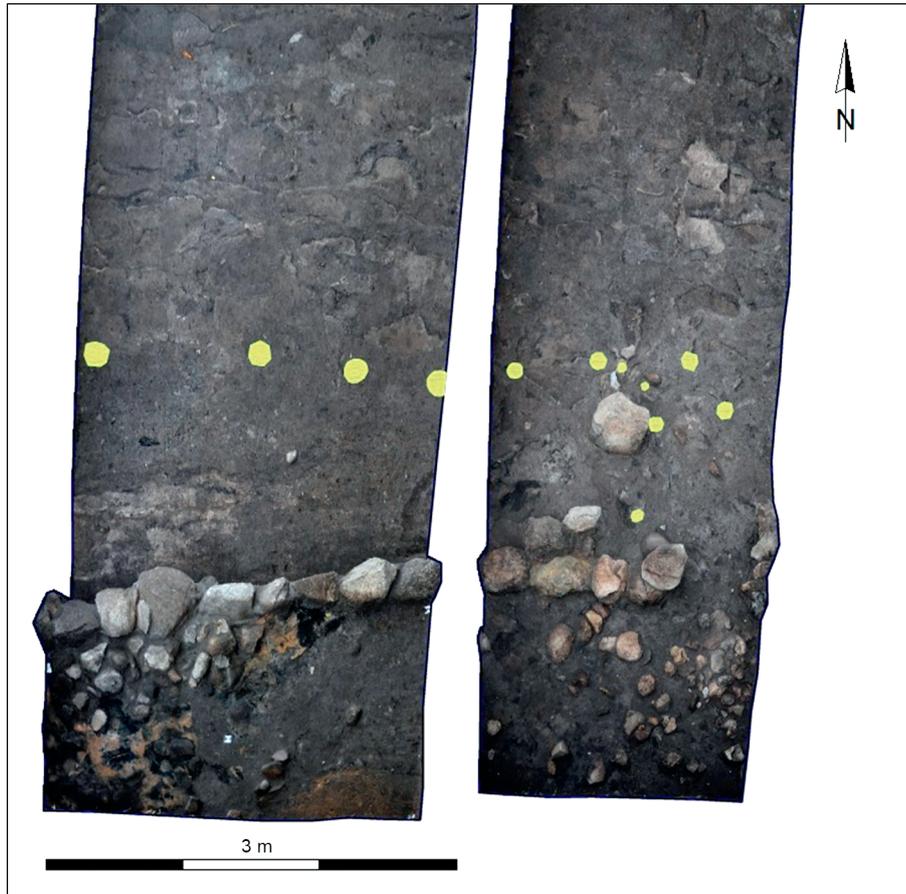


Abb. 13 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 23). Zusammenschau (Draufsicht) der linearen Steinsetzung 6 in den Schnitten 1 (links) und 7 (rechts), hell markiert sind die sicher nachgewiesenen Pfostenspuren. (Montage: U. Kraus, Leipzig)

tiert, um ihn abschließend bewerten zu können. Weiter zum Hügelrand hin fanden sich nur noch Plaggenschichten.

Die Frage, ob es sich bei den aufgedeckten Steinbefunden tatsächlich um Reste der „Turmhügelburg“ handelt (z. B. Fundamentierungen), lässt sich derzeit noch nicht abschließend beantworten. Um weitere potenzielle Baustrukturen im Untergrund aufzuspüren, wurden jüngst spezielle geophysikalische Messungen durchgeführt (Universität Kiel), deren Auswertung noch andauert.

Im direkt nördlich anschließenden Schnitt 9 sollten vor allem Fragen der Baugrundbefestigung und Hügelschichtung geklärt werden. Unter einer mehrere Dezimeter mächtigen neuzeitlichen Schicht ließen sich die bislang beobachteten Plaggenschichten des Hügelkörpers eindeutig bestimmen. Darüber hinaus konnte in rund 2 m Tiefe zahlreiches Knüppelholz (finger- bis armdicke Äste) freigelegt werden, das wohl zur Baugrundsicherung während des Hügelbaues ausgelegt worden sein dürfte. Entsprechende AMS-Datierungen sind veranlasst worden, die Ergebnisse stehen noch aus.

Da bereits in Berichten über die ersten Grabungen am Galgenberg aus dem 19. Jh. von – in unterschiedlichen Höhenlagen – rund um die „Turmhügelburg“ verlaufenden sogenannten „Steinmauern“ die Rede ist, wurde im südöstlichen Bereich des Hügelplateaus in einer baumfreien Zone ein zusätzlicher Schnitt angelegt, der Aufschluss darüber geben sollte, ob auch in anderen Bereichen des Hügelsteinernen Baustrukturen anzutreffen sind. Schnitt 8 erbrachte jedoch lediglich umfangreiche Plaggen- und Hügelschichten. Ein vertikaler Versatz innerhalb mehrerer Hügelschichten lässt erkennen, dass es hier beim Aufschütten des Hügel zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt zum Abrutschen eines größeren Schichtpakets gekommen ist (Abb. 14).

Aus archäologischer Sicht haben wir derzeit noch keine Möglichkeit nähere Aussagen zum Alter der dokumentierten Baubefunde zu machen. Sämtliche Kleinfunde – im Wesentlichen Keramikscherben – können umgelagert und beim Transport der Plaggen in die entsprechenden Hügelschichten gelangt sein. Dies belegt das Auftauchen von zahlreichen urgeschichtlichen Scherben im Fundmaterial. So

Abb. 14 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 23). Nordprofil im Schnitt 8: hangabwärts gerichteter Versatz mehrerer Hügelschichten. (Foto: A. Wendowski-Schünemann)



sind wir für Datierungen bisher vollkommen auf die Ergebnisse von ^{14}C -Analysen angewiesen.

Nach den ersten Datierungen von Proben aus Schnitt 1 (2013) war Brandschicht 14, ebenso wie die davor liegenden Plaggenschichten (Befund 5), in den Zeitraum zwischen dem späten 7. Jh. und der 2. Hälfte des 8. Jh. zu stellen (KIA 50019: 1305 ± 16 BP, KIA 50020: 1297 ± 15 BP). Dies steht allerdings im Widerspruch zu den Ergebnissen der Holzdatierung aus einem der Pfosten (KIA 50021: 1163 ± 16 BP; spätes 8. Jh. bis Mitte 10. Jh.), der nach dem stratigrafischen Befund älter als Brandschicht 14 sein muss. Unterhalb der verbrannten Äste aus Brandschicht 14, auf der die lineare Steinsetzung 6 auflag, folgte Schicht 3, die teilweise aus verkohltem Gras bestand. Ob Brandschicht 14 und die verkohlten Grasreste aus Schicht 3 eine Einheit bildeten, konnte bei der Grabung nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Deshalb wurde aus beiden Kontexten Probenmaterial für eine weitere ^{14}C -Analyse bereitgestellt. Anders als die AMS-Datierungen aus dem Leibniz Labor Kiel (KIA 50019) ergab die erneute Untersuchung einer Probe aus der Brandschicht 14 eine etwas jüngere Datierung (spätes 8. bis 10. Jh. – Poz-70922: 1165 ± 30 BP). Dieses Ergebnis deckt sich mit der Altersangabe zu Proben aus der stratigrafisch tieferliegenden verkohlten Graslage aus Schicht 3 (Poz-70923: 1160 ± 30 BP). In den gleichen Zeithorizont ist auch die 2014 angegrabene Brandschicht 40 aus Schnitt 4 zu setzen (s. Fundchronik 2014, 25–27 Kat.Nr. 20) (Poz-70925: 1160 ± 30 BP). Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

U. Veit/A. Wendowski-Schünemann

24 Sahlenburg FStNr. 76, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven

Unbestimmte Zeitstellung:

Archäologische Baustellenbegleitung und Prospektion bei der Erschließung eines etwa 2,5 ha großen Wohnbaugebietes in Cuxhaven Sahlenburg durch Fa. Arcontor Projekt GmbH. Teile des Geländes waren durch vorherige Nutzung als Küstenfunkstelle (Reichspostverwaltung seit 1928, zuletzt Norddeichradio bis 1970) schon großflächig gestört, rund ein Drittel des Plangebietes baumbestanden und ohne Bodeneingriffe beplant. Im Umfeld des Geländes befinden sich jungpaläolithische, neolithische und eisenzeitliche Fundplätze, weshalb eine Ausdehnung in das Baugebiet zu vermuten war. Archäologisch untersucht wurden rund 3.000 m² der Planfläche.

Relativ ungestörte Befundverhältnisse wurden nur noch im östlichen Bereich angetroffen. Dort konnten acht Postengruben, eine gesonderte Grube sowie verästelte Gräbchenstrukturen aufgedeckt werden. Die Befunde enthielten weder archäologisches Fundmaterial, noch gab es eindeutige Hinweise auf einen Gebäudegrundriss.

F: Arcontor Projekt GmbH; FM: Stadtarch. Cuxhaven
A. Wendowski-Schünemann

25 Sahlenburg FStNr. 77, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven

Frühes Mittelalter:

Die seit 2014 vom Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung (NIhK) durchgeführten Untersuchungen im Umfeld der frühmittelalterlichen Turmhügelburg Galgenberg wurden fortgesetzt

(s. Fundchronik 2014, 27–29 Kat.Nr. 21). Altgrabungen in den 1920er Jahren (WALLER 1930) sowie die im Vorjahr erfolgten geomagnetischen Prospektionen und archäologischen Sondagen westlich des „Karl-Waller-Weges“ lassen den Schluss zu, dass am Fuße des Galgenbergs eine Siedlung des ausgehenden Frühmittelalters mit handwerklicher Produktion und Einbindung in den überregionalen Nordseehandel bestand. AMS-Datierungen von verkohlten Getreidekörnern, 2014 aus einer Pfostengrube und der Verfüllung eines ausgegrabenen Grubenhauses gewonnen, fallen in den Zeitraum zwischen dem späten 8. und dem frühen 11. Jh. (Poz-70926: 900–922 cal AD [8.7 %] und 948–1027 cal AD [86.7 %]; Poz-70927: 776–971 cal AD [95.4 %]). Um die Ausdehnung sowie die wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung genauer zu fassen, wurden in 2015 weitere geomagnetische Prospektionen und archäologische Grabungen vorgenommen. Die Arbeiten erfolgten im Zuge des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (SPP 1630) geförderten „Nordseehäfen“-Projekts.

Das nun vorliegende geomagnetische Messbild umfasst rund 43 ha Fläche und lässt eine Vielzahl auffälliger Strukturen erkennen. Besonders große und stark kontrastierende Anomalien erstrecken sich südlich der mittelalterlichen Burganlage. Erkennbar sind neben potenziellen Brunnen, Grubenhäusern und Gräben vereinzelt auch Grundrisse ebenerdiger Gebäude. Weitere Cluster mit archäologischen Strukturen schließen sich südlich und nordwestlich in 250 bzw. 500 Meter Entfernung an. Dagegen ist auffällig, dass sich im nördlichen Vorfeld des Galgenbergs, also zur Elbmündung hin, kaum

Anomalien nachweisen lassen. Über den Bereich unmittelbar östlich des Galgenbergs können keine Aussagen getroffen werden, da hier eine mit Müll und Bauschutt verfüllte Sandgrube liegt.

Südöstlich des Galgenbergs fallen mehrere mutmaßliche Grabenverläufe ins Auge, die sich aufgrund ihrer rechteckigen Struktur von den übrigen Anomalien abheben (Abb. 15). Das betreffende Flurstück wurde wegen des anhaftenden Namens „De Borg“ schon wiederholt mit dem Galgenberg in Zusammenhang gebracht (WALLER 1938, 107). Im Sommer des Berichtsjahres wurden hier zwei Grabungsschnitte von etwa 30 m Länge und 12 bzw. 5 m Breite angelegt. Die aufgedeckten Befunde wurden in großer Übereinstimmung zum geomagnetischen Messbild angetroffen, so u. a. mehrere sich überlagernde Gräben, die zu größeren rechteckigen Einfriedungen gehören. Des Weiteren wurden mehrere Pfosten ebenerdiger Gebäude, Gruben und ein Brunnen festgestellt. Eine im Süden von Schnitt 1 gelegene Anomalie stellte sich erwartungsgemäß als Grubenhaus heraus (Abb. 16).

Das Grubenhaus vom sogenannten Wandpfosten-Typ war etwa 4,4 × 3 m groß, Ost–West ausgerichtet und in seiner Nordwestecke mit einem Ofen ausgestattet. Webgewichte auf der Sohle lassen an eine Nutzung im Rahmen der Textilproduktion denken. In die Grubenhausverfüllung waren viele Keramikfragmente, stark korrodierte Eisenobjekte, Holzkohle und Tierknochen eingelagert. Zahlreiche Herz- und Miesmuschelschalen wurden hier offenbar als Küchenabfälle entsorgt, ebenso das Fragment eines großen Walkknochens, der vermutlich von einem gestrandeten Tier stammt. Zum Fundmaterial

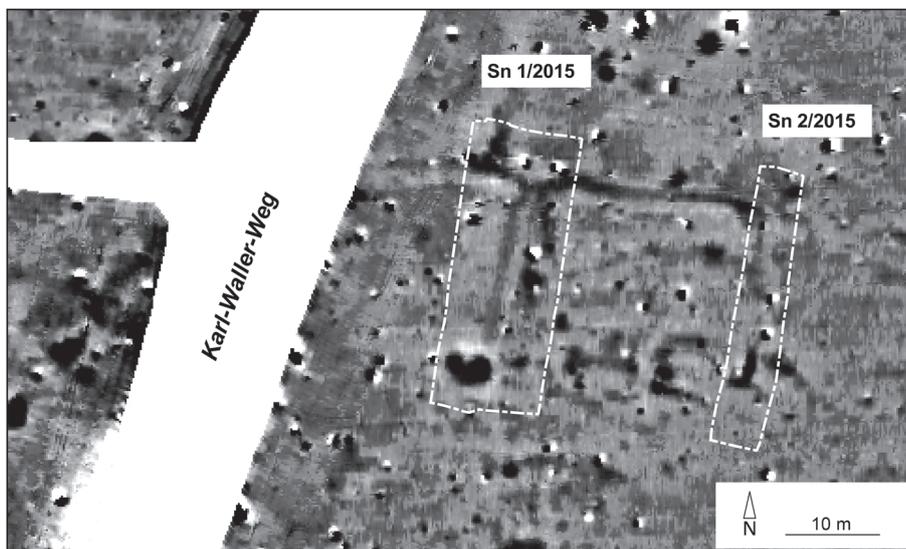


Abb. 15 Sahlburg FStNr. 77, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 25). Geomagnetische Untersuchungen (± 8 nT) und Lage der Grabungsschnitte. (Grafik: I. Eichfeld)

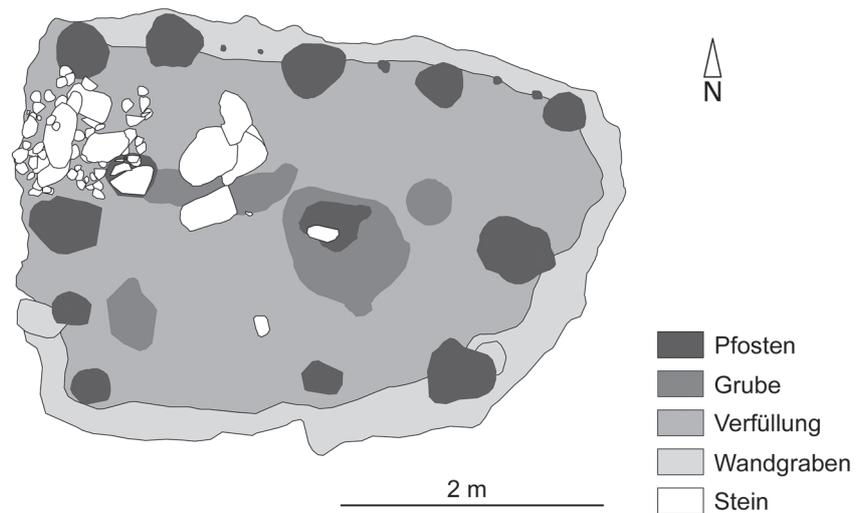


Abb. 16 Sahlenburg FStNr. 77, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 25). Umzeichnung des Grubenhouses in Schnitt 1. (Grafik: I. Eichfeld, J. Lühmann)

gehören darüber hinaus zahlreiche Fragmente einheimischer frühmittelalterlicher Keramik sowie verschiedene Metallfunde, darunter eine vollständig erhaltene großformatige Federzange aus Eisen und eine Scheibenfibel mit Textilanhaftungen, die sich sowohl auf der Schauseite der Fibel wie auch auf ihrer Rückseite erhalten haben. Aus anderen Befunden liegen Fremdgüter wie Gefäßscherben der Pingsdorfer Ware sowie ein noch annähernd vollständiger Oberlieger einer Basaltlava-Drehmühle vor.

Die Grabungsergebnisse zeigen, dass sich die im Vorjahr erfasste Siedlung nach Osten fortsetzt. Ob auch die vom Galgenberg weiter entfernten geomagnetischen Anomalien auf frühmittelalterliche Siedlungsaktivitäten zurückgehen, soll durch weitere Untersuchungen geklärt werden.

Lit.: WALLER 1930: K. Waller, Eine frühgeschichtliche Siedlung an der Elbmündung. *Mannus* 22, 1930, 296–321. – WALLER 1938: K. Waller, Der Galgenberg bei Cuxhaven. Die Geschichte einer germanischen Grab- und Wehrstätte an der Elbmündung in der Gemarkung Sahlenburg. *Hamburger Schriften zur Vorgeschichte und Germanischen Frühgeschichte* 1 (Leipzig 1938).

F, FM: I. Eichfeld (NIhK); FV: NIhK I. Eichfeld

26 Spieka FStNr. 81,

Gde. Nordholz, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Anhand einer weitläufigen Streuung von Oberflächenfunden wurde auf dem Fundplatz im Ortsteil

Knill bereits seit längerem ein großflächiges Siedlungsareal erwartet. Die Fundstelle liegt am Westhang des Geestrückens Hohe Lieth auf einem markanten Geländesporn, der westlich von der Marsch des Landes Wursten und südlich von der 400 m breiten Niederung des Scharnstedter Baches begrenzt wird (AUFDERHAAR/SIEGMÜLLER 2015, 159f.).

Erste Siedlungsbefunde der römischen Kaiserzeit – darunter Gräben, zwei Häuser sowie Grubenhäuser und Brunnen – konnten in den letzten Jahrzehnten bereits im Rahmen von Notbergungen und Baubegleitungen durch die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven dokumentiert werden (SCHÖN 2001; AUST 1980, 1f.). Bekannt wurde der Fundplatz jedoch vor allem durch die Entdeckung eines völkerwanderungszeitlichen Goldbrakteaten (AUST 1980), der 1970 in unmittelbarer Nähe des Siedlungsareals als Einzelfund aus dem Oberboden geborgen wurde (zusammenfassend AUFDERHAAR/SIEGMÜLLER 2015, 153f. Abb. 4).

Um einen Überblick über die tatsächliche Ausdehnung und die Struktur der Siedlung zu erhalten wurde durch Mitarbeiter des NIhK bereits in den Wintermonaten 2013/2014 eine Fläche von 10,8 ha mittels Geomagnetik vermessen. Dabei ließen sich zahlreiche als Befunde deutbare Strukturen erfassen, die sich im Graustufenplot als scharf abgegrenzte, ovale bis rechteckige Anomalien präsentierten (AUFDERHAAR/SIEGMÜLLER 2015, 162ff. Abb. 8).

Die Ergebnisse dieser Prospektionen wurden im August und September 2015 anhand einer archäologischen Sondage überprüft. Dabei zeichnete sich in den Profilkanten des NNW–SSO orientierten

Grabungsschnittes unterhalb des Pflughorizontes eine rund 25 cm starke humose Schicht ab. Diese war gegenüber dem relativ fundarmen Oberboden verstärkt durch Holzkohleflitter und Keramikreste geprägt, sodass sie als Überrest einer Kulturschicht angesprochen werden kann.

In der 65 m langen und 11 m breiten Grabungsfläche sowie in einem sich nördlich daran anschließenden Suchschnitt von 70 m Länge und 3 m Breite konnte eine dichte Konzentration archäologisch erfassbarer Strukturen dokumentiert werden. Siedlungsreste wie Gruben und Reihungen von Pfosten gruben traten über die gesamte Fläche verteilt auf. Zudem zeichneten sich verschiedene Gräben ab. Während es sich dabei im Norden der Fläche offenbar um Wand- oder Traufgräben und Zaunspuren handelte, dürften die winkligen und sich überschneidenden Grabensysteme im Süden der Fläche den Verlauf alter Flurbegrenzungen markieren.

Die jüngste Nutzungsphase der Siedlung stellen offenbar die Grubenhäuser dar. Im Abgleich mit den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion zeigte sich hier eine hohe Übereinstimmung zwischen ihrer Position und den Anomalien im Graustufenplot der Geomagnetik.

Aus dieser Phase stammt auch eine einzelne Körperbestattung, die im Südwesten der Grabungsfläche freigelegt wurde. Neben einigen Zahnschmelzresten enthielt das Grab als einzige Beigabe eine Schale des Typs C nach A. PLETTKE (1921, 48, Taf. 40), anhand der sich der Befund der Völkerwanderungszeit zuordnen lässt.

Das Fundmaterial aus den Siedlungsbefunden von Spieka-Knill umfasste neben Gefäßkeramik der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit auch Überreste der handwerklichen Produktion wie Schlacken, sekundär gebrannte und verschlackte Keramik, Bruchstücke von Essesteinen und die Hälfte eines Barreingusses. Darüber hinaus konnten einige Importwaren wie Fragmente von *terra-sigillata*-Gefäßen sowie drei Münzen, vermutlich ebenfalls römischer Provenienz, geborgen werden.

Bis auf die durch heutige Bebauung überprägten Bereiche scheint mithilfe der geomagnetischen Messung insgesamt das Areal einer ausgedehnten Siedlung relativ vollständig erfasst worden zu sein, die von der Zeit um Christi Geburt bis in die Völkerwanderungszeit hinein bestand und sich über eine Fläche von mehr als 4 ha erstreckt haben dürfte.

Lit.: AUFDERHAAR/SIEGMÜLLER 2015: I. Aufderhaar/A. Siegmüller, Befestigungen und Siedlungen im nord-

westlichen Elbe-Weser-Dreieck – Erste Ergebnisse der Untersuchungen in Gudendorf und Spieka-Knill. In: E. Strahl/A. Siegmüller/M. Karle/U.M. Meier, Mensch – Landschaft – Meer. 75 Jahre Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 38 (Rahden/Westf. 2015) 145–171. – AUST 1980: H. Aust, Ein neuer D-Brakteat aus Nordholz, Landkreis Cuxhaven. Studien zur Sachsenforschung 2 (Hildesheim 1980) 1–4. – PLETTKE 1921: A. Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen. Beiträge zur Siedlungsarchäologie der Ingväonen. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 3:1 (Hildesheim/Leipzig 1921). – SCHÖN 2001: M.D. Schön, B573 Landkreis Cuxhaven I, EG Nordholz, Spieka FStNr. 81. Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee 38, 2001, 28.

F, FM, FV: NIhK

I. Aufderhaar

Kreisfreie Stadt Delmenhorst

27 Delmenhorst FStNr. 28,

Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst

Frühe Neuzeit:

Infolge einer Fundmeldung der UDSchB der Stadt Delmenhorst wurde im Juli 2014 im Stadtgebiet, im südlichen Bereich der Bahnhofstraße, vom Stützpunkt Oldenburg des NLD eine Baustellenkontrolle durchgeführt. Hier war von Bauarbeitern bei Leitungsbauarbeiten eine große Sandsteinkonsole in Form eines Löwenkopfes (*Abb. 17*) gefunden und geborgen worden. Da im betroffenen Baustellenbereich auch Mauer- und Fußbodenreste nahe der Fundsituation der Konsole zutage getreten waren, galt es zu klären, inwieweit hier eine archäologisch relevante Befundlage von den Baumaßnahmen betroffen war. Allerdings stellte sich schnell heraus, dass die Konsole aus der Verfüllung eines Rohrleitungsgrabens geborgen worden war, der aus den dreißiger Jahren des 20. Jhs. stammte. Ebenfalls als jung sind die im Baustellenbereich zutage getretenen Mauer- und Fußbodenreste anzusprechen. Die an den Mauerresten aufgenommenen Ziegelmaße und der Zementputz datieren den Bau eines Kellers an diesem Ort in das 19. Jh. oder 20. Jh.

Die Konsole mit Löwenkopf hat eine Höhe und Breite von jeweils 0,5 m und eine Tiefe von 0,6 m. Diese beachtliche Größe der mit seitlichen Voluten